

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag und kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 98.

Laasphe, Samstag den 7. Dezember 1895.

20. Jahrgang.

Handwerkskammern.

* Laasphe, 6. Dezember 1895.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung von Handwerkskammern, wie er vom Bundesrath soeben genehmigt ist, setzt die obligatorische Einführung der Handwerkskammern fest. Aufgabe der Handwerkskammern soll es sein, 1. bei der Organisation des Handwerks mitzuwirken, insbesondere über die örtliche Gliederung der Organisation sich gutachtlich zu äußern; 2. die Staats- und Gemeindebehörden in der Förderung des Handwerks durch thatächliche Mittheilungen und Erstattung von Gutachten über Fragen, welche die Verhältnisse des Handwerks betreffen, zu unterstützen; 3. Jahresberichte über ihre Thätigkeit und über ihre die Verhältnisse des Handwerks betreffenden Wahrnehmungen zu erstatten; 4. Wünsche und Anträge, welche die Verhältnisse des Handwerks betreffen, zu beraten, und den Behörden vorzulegen; auch sollen sie in allen wichtigen, die Gesamtinteressen des Handwerks berührenden Fragen gehört werden.

Die Bezirke der Handwerkskammern sollen von der Landescentralbehörde festgestellt werden, die auch ein Statut aufzustellen hat, auf Grund dessen die Errichtung der Kammer erfolgen soll. Bei der Errichtung sollen Vertreter der hauptsächlich im Bezirk betriebenen Handwerke, sowie der Innungen und sonstigen Vereinigungen gehört werden. Das Statut muß Bestimmungen enthalten über 1. den Sitz und Bezirk der Handwerkskammer, 2. die Bildung der Wählerkörper für die Wahlen der Mitglieder, die Zahl der letzteren und ihre Vertheilung auf die Wählerkörper; 3. das Verfahren bei den Wahlen, soweit es nicht durch besondere Wahlvorschriften geregelt wird; 4. die Ergänzung der Handwerkskammer durch Zuwahl; 5. Stimmrecht der Mitglieder und die Art der Beschlussfassung; 6. die Wahl, Befugnisse und Legitimation des Vorstandes; 7. die Form und die Voraussetzungen für die Zusammenberufung der Handwerkskammern und ihrer Ausschüsse; 8. die öffentlichen Blätter, durch welche die Bekanntmachungen der Handwerkskammer zu erfolgen haben; 9. die Aufstellung und Abnahme der Jahresrechnung.

Wählbar zu Mitgliedern der Kammer sollen sein im Bezirk seit mindestens drei Jahren ansässige selbstständige Handwerker im Alter von mindestens 30 Jahren, sofern sie nicht nach §§ 31 und 32 des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Amt eines Schöffen unfähig sind. Für jedes Mitglied sind zwei Ersatzmänner zu wählen. Die Wahl erfolgt auf fünf Jahre, ihre Annahme kann nur aus Gründen verweigert werden, die zur Ablehnung eines unbefristeten Gemeindeamtes berechtigen. Die Handwerkskammer kann sich bis zu einem Fünftel durch Zuwahl sachverständiger Personen ergänzen, auch kann sie Sachverständige mit beratender Stimme zu ihren Verhandlungen zuziehen. Zur aktiven Wahlberechtigung gehört

der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, der selbstständige Betrieb eines Handwerks im Bezirk seit mindestens einem Jahre und ein Alter von mindestens 25 Jahren. Auch darf die freie Verfügung über das Vermögen nicht durch richterliche Anordnung beschränkt sein. Innungen, deren Sitz sich im Bezirk der Handwerkskammern befindet, und sonstigen Vereinigungen von Handwerkern kann durch das Statut die Berechtigung beigelegt werden, einen näher bestimmten Theil der Mitglieder der Handwerkskammer zu wählen. Die Kammer ist berechtigt, aus ihrer Mitte Ausschüsse zu bilden, die zu ihren Verhandlungen Sachverständige mit beratender Stimme zuziehen dürfen. Die Handwerkskammern unterliegen der Aufsicht der höheren Verwaltungsbehörde, die für eine jede Kammer einen Kommissar zu ernennen hat; dieser ist jederzeit zu hören, hat aber keine Berechtigung zur Ausübung von Stimmrecht. Die Landescentralbehörde kann die Handwerkskammer auflösen und Neuwahlen anordnen. Die Kosten der Handwerkskammer sollen von den Gemeinden getragen werden, denen die Berechtigung beigelegt wird, die Beiträge auf die einzelnen Handwerksbetriebe nach einem von der höheren Verwaltungsbehörde zu bestimmenden Vertheilungssatz umzulegen; die Landescentralbehörde kann indeß bestimmen, daß die Kosten von weiteren Kommunalverbänden, statt von den Gemeinden aufgebracht werden. Die Handwerkskammern verwalten ihr Kassen- und Rechnungswesen selbstständig, doch haben sie alljährlich einen Voranschlag über den erforderlichen Kostenaufwand aufzustellen, der ebenso wie jede Ueberschreitung desselben der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde bedarf.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Reichstag wurde am Dienstag den 3. Dezember vom Reichskanzler mit Verlesung nachfolgender Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren!

Se. Majestät der Kaiser haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, Sie in seinem und der verbündeten Regierungen Namen willkommen zu heißen. Ihre Arbeiten fallen in die Tage der Erinnerung an die große Zeit, in welcher vor einem Vierteljahrhundert die Frucht der ruhmvollen Kämpfe erwuchs, deren Andenken wir unlangst gefeiert haben. Die Begründung des Reiches, die Einheit und Macht des Vaterlandes war der Siegespreis, der unter des großen Kaisers Führung durch das treue Zusammenwirken der deutschen Fürsten und Völker, den Heldenmuth unserer Heere, die Weisheit unserer Staatsmänner errungen wurde. Im dankbaren Rückblick auf jene Tage sich des Besitzes der schwer erworbenen nationalen Güter nun bewußt zu werden, getragen von diesem Bewußtsein, den Sinn auf das Ganze, das Eine in allem Streit der Meinungen und Interessen gerichtet zu halten, — solches ziemt dem deutschen Volk und dem deutschen Reichstag, der selbst eine Erungenschaft jener Kämpfe ist. Ihm liegt es ob, gemeinsam mit den verbündeten Regierungen auf dem vor 25 Jahren gelegten Grunde weiterzubauen in der von der Verfassung vorgezeichneten Richtung: zum Schutz und zur Entwicklung des nationalen Reichs und zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes.

In dieser Richtung, geehrte Herren, liegen auch die Beratungsgegenstände, die Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen werden. Als bei

dem Schluß der Session, in welcher die großen Prozeßgesetze zur Verabschiedung gelangten, der hochselige Kaiser Wilhelm am 22. Dezember 1876 den Reichstag um sich versammelte, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß der damals erreichten Einheit auf dem Gebiete der Reichspflege die Rechtseinheit auf dem Gebiete des gesammten bürgerlichen Rechts folgen werde. Diese Hoffnung soll jetzt ihre Erfüllung finden. Im Laufe der Session wird Ihnen der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs vorgelegt werden. Durchdrungen von der Bedeutung, welche der endlichen Beilegung der großen Verschiedenheiten auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts für das Ansehen des Reichs und für die wirtschaftliche Entwicklung des Volkes beizubringen, haben die verbündeten Regierungen bei Prüfung des nach mühevoller Arbeit vollendeten Entwurfs bereitwillig Opfer ihrer Wünsche und ihrer Ansichten gebracht. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß der Reichstag in gleichem Geiste an die Beratung herantreten und daß es so gelingen werde, zum Segen des Vaterlandes das große Werk zum Abschluß zu bringen.

Der Versuch, in das gerichtliche Strafverfahren neue Bestimmungen einzuführen, welche die Schnelligkeit und die Gerechtigkeit der Strafverfolgung erhöhen, hat in der vorigen Session nicht zum Ziele geführt. Es wird Ihnen von neuem ein Gesetzentwurf zugehen, durch welchen die erforderlichen Änderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung in Vorschlag gebracht werden. Neben diesen Aufgaben im Bereich nationaler Rechtseinrichtung wird Ihre Mitwirkung für eine Reihe von Vorlagen in Anspruch genommen werden, die der Wohlfahrt der Erwerbsstände zugute kommen sollen. Das Handwerk, dessen Gedeihen zu fördern, die verbündeten Regierungen als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehen, entbehrt zum weitaus größten Theile einer geordneten Vertretung, während den Regierungen für die der Lösung harrenden schwierigen Organisationsfragen der mitwirkende Beirath zahlreicher Kreise des Handwerksstandes fehlt. Zur Befestigung des Mangels und zugleich als erster Schritt zur Lösung der Organisationsfrage ist eine Gesetzesvorlage über die Errichtung von Handwerkskammern bestimmt. Mit dem Vörsenhandel, dessen entwickelte Formen bei der heutigen Ausdehnung des Umlages von Waaren und Werthen nicht entbehrt werden können, sind Gefahren verbunden, die sich zum Schaden des Volkswohlfandes, oft genug fühlbar gemacht haben. Auch Volkstreife, die sich an Börsengeschäften nicht zu betheiligen pflegen, namentlich die Produzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse, können durch den preisbildenden Einfluß der Börse in ihren wirtschaftlichen Interessen betroffen werden. Solchen Missständen nach Möglichkeit zu begegnen, bezweckt der an die Vorarlage der Börsen-Enquete-Kommission anknüpfende Entwurf eines Börsengesetzes, der Ihnen nebst einer ergänzenden Vorlage über das kaufmännische Depotwesen unverweilt zugehen wird. Gegen eine Gruppe von Auswüchsen im Handel und Wandel richtet sich ein Entwurf des Reichstages entgegenkommender Gesetzesvorlage zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. In ähnlicher Richtung bewegt sich eine Vorlage, welche die gesetzlichen Vorschriften über den Verkehr mit Erbsamitteln für Butter im Interesse der Volksernährung zu erweitern unternimmt. Da sich die an das geltende Zuckersteuergesetz geknüpften Erwartungen einer internationalen Aufhebung der Ausfuhrzölle bisher leider nicht erfüllt hat, und im Hinblick auf die ungünstige Rückwirkung, welche die allgemeine Lage des Zuckermarktes auf die landwirtschaftlichen Erwerbsverhältnisse ausübt, hat sich der lebhafteste Wunsch nach einer umfangreichen Reform der einschlägigen Gesetzgebung geltend gemacht. Die schwierige Aufgabe ist zur Zeit Gegenstand der Erwägung seitens der verbündeten Regierungen. Schon in der letzten Tagung ist Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der die Gewerbeordnung unter anderem in den auf das Wandergewerbe bezüglichen Vorschriften abzuändern bezweckt. Dieser Entwurf ist einer wiederholten Prüfung unterzogen worden und wird Ihrer Beschlussfassung von neuem unterbreitet werden.

In den am 1. April d. J. in Kraft getretenen Vorschriften über die Sonntagsruhe der gewerblichen Arbeiter erkliden die verbündeten Regierungen einen bedeutsamen Schritt auf dem Gebiete der Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen. Mit Genugthuung darf hervorgehoben werden, daß diese Vorschriften im allgemeinen ohne Benach-

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Ne!“ gab der Freiherr zur Antwort, ohne das starr auf den Boden geheftete Auge zu erheben. „Ihr Vater gab kurze Zeit darauf die Wirthschaft auf und zog in eine andere Gegend, sie zog mit ihm.“

„Hat sie den Jägerburschen geheirathet?“ forschte die alte Dame weiter.

Die Gestalt des Freiherrn richtete sich empor.

„Nein,“ entgegnete er. „Er ist ihr untreu geworden, wie sie untreu gegen mich gewesen war! Es gibt eine Nemesis des Geschickes! Wissen Sie, wie der Jägerbursch hieß? Wer er war? Schubert war sein Name und er — er ist derselbe, den in der vergangenen Nacht der Sohn des Mädchens, das er einst geliebt, erschossen hat — erschossen haben soll!“ fügt er sich verbeugend hinzu.

Die Excellenz blickte ihn überrascht an. War dies nur eine zufällige Verkettung der Verhältnisse?

Der Freiherr deutete ihr Schweigen falsch.

„Ich habe Ihnen Alles — Alles mitgeteilt und fürchte fast, Sie ermüdet zu haben,“ sprach er. „Ich hätte es noch kürzer fassen können, allein Sie sind die Erste, gegen welche mein Mund ausgesprochen hat, was seit langen Jahren fest verschlossen in meiner Brust lag.“

„Nein, nein!“ fiel die alte Dame mit unverkennbarer Theilnahme und Wärme ein. „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, gestatten Sie mir nur das Eine, daß ich an der ferneren Lösung Theil nehme.“

Schweigend, aber zustimmend nickte Bassendorf mit dem Kopfe.

„Was wollen Sie jetzt thun?“ fragte die Alte.

„Ich weiß es noch nicht, es fehlt mir jetzt die Ruhe zur Ueberlegung, denn zu unerwartet ist Alles auf mich eingestürzt. Ich darf nichts übereilen.“

„Darum wollte ich Sie gerade bitten,“ fuhr die Excellenz fort. „Ich will nicht sagen, daß mein längeres Leben mir reichere Erfahrung verschafft hat, allein mein Blut fließt doch ruhiger; wenn Sie meine schwachen Kräfte benutzen können, dann verfügen Sie über dieselben. Weiß die alte Dorothea darum, daß — der Bursch Ihr Sohn ist?“

„Nein, ihr Mund würde das Geheimniß nicht so lange bewahrt haben, sie hätte dasselbe sicherlich benutzt, um Geld von mir zu erpressen. Meine größte Besorgniß ist die, daß die Frau, welche diesen Brief an Sie gerichtet hat, auch der Alten dies Geheimniß gleichzeitig verrathen hat!“

Auch in mir ist der Gedanke bereits aufgestiegen — darüber werde ich Ihnen bald Gewißheit verschaffen.“

„Durch wen?“ warf der Freiherr ein. „Ist es nicht bedenklich, noch einen Anderen in das Geheimniß zu ziehen?“

„Sie haben mich falsch verstanden, Herr Neffe. Ich kenne die alte Dorothea, ich werde sie aufsuchen und ausforschen, und wenn sie noch nichts über Roberts Beziehung zu Ihnen weiß, so soll sie sicherlich aus meinen Worten nicht den geringsten Verdacht schöpfen können. Sie werden mir so viel Klugheit zutrauen. Nun gestatten Sie mir, noch einen anderen Punkt zu berühren. Durch diese Zeilen halte ich es doch durchaus nicht bewiesen, daß Robert wirklich Ihr Sohn ist. Die

Frau, die nach so langen Jahren den Gedanken, sich an Ihnen zu rächen, nicht aufgegeben hat, halte ich auch für fähig, daß sie das Ganze eronnen, um Sie zu beunruhigen. Haben Sie nicht früher die Nachricht erhalten, daß ihr Sohn schon wenige Jahre nach seiner Geburt gestorben sei?“

„Ich weiß nicht, ob diese Nachricht zuverlässig war.“

„Sie müssen sich darüber Gewißheit verschaffen. Sie wissen, wo sie wohnt?“

„Ja. Sie hat einen Wirth Namens Winter geheirathet, derselbe ist jedoch schon längere Jahre todt.“

„Ich werde zu ihr reisen und aus ihrem eigenen Munde hören, ob sie die Wahrheit gesagt hat.“

„Thun Sie dies bald — vielleicht wird dadurch mit einem Male jede Besorgniß von Ihnen genommen,“ bemerkte die Excellenz.

„Ich werde morgen früh abreisen. — Eine Bitte habe ich noch an Sie: schweigen Sie gegen Jeden über den Brief — auch gegen Ihre Nichte.“

„Herr Neffe!“ rief die Alte mit vorwurfsvollem Tone. „Und wenn Gundula meine eigene Tochter wäre, so würde ich nicht ein Wort gegen sie erwähnen. Ich weiß das Vertrauen, welches Sie mir geschenkt haben, auch zu würdigen.“

„Ich danke Ihnen, Frau Lante,“ sprach der Freiherr und reichte der alten Dame seine Hand.

Fast schüchtern erfaßte die Excellenz dieselbe. Seit langen Jahren hatte sie dieselbe nicht berührt, jetzt war es ihr, als ob alles, was fremd zwischen ihnen gestanden, mit einem Male geschwunden sei.

6.

Der Freiherr reiste früh am folgenden Morgen ab. „Es ist möglich, daß ich acht Tage lang fort bleibe.“

theiligung berechtigter Interessen durchgeführt sind. Bei sorgfältig vorbereiteter, schriftlicher Vorgehen wird auch die noch ausstehende Ausführung der auf den Schutz der Arbeiter gegen gesundheitsgefährliche Ueberanstrengung abzielenden Bestimmungen der Gewerbeordnung sich, soweit dafür ein Bedürfnis anzuerkennen ist, ermöglichen lassen.

Die Entwürfe der Haushaltspläne des Reichs und der Schutzgebiete für das nächste Etatsjahr werden Ihnen ungesäumt zugehen. Trotz spärlicher Bemessung der Ausgaben waren die allen Bundesstaaten gemeinsamen Matrifularbeiträge nicht unerheblich höher einzustellen, als die nach vorsichtiger Schätzung zu erwartenden Ueberweisungen. Immerhin hält sich aber die noch verbleibende Belastung innerhalb der Mehreinnahmen, welche in dem jüngst abgelaufenen Rechnungsjahre über die etatsmäßige Annahme hinaus den Einzelstaaten aus Zöllen und Verbrauchsabgaben zugeflossen sind. Auch die laufende Etatsperiode verheißt nach den bisherigen Ergebnissen einen günstigen Abschluß. Treten demgemäß die Ungünstigkeiten, welche für die Finanzwirtschaft der einzelnen Bundesstaaten aus ihrer Beziehung zum Reichshaushalt entspringen, gegenwärtig weniger in die Erscheinung, so bleibt es doch eine ernste Aufgabe der Gesetzgebung, dem Reiche und seinen Gliedern auf dem Gebiete ihres Finanzwesens ein höheres Maß gegenseitiger Unabhängigkeit zu sichern.

Die guten und freundlichen Beziehungen des Reichs zu allen auswärtigen Mächten dauern unverändert fort. Im Verein mit den Regierungen Russlands und Frankreichs ist Deutschland bemüht gewesen, den aus dem Kriege der beiden großen ostasiatischen Reiche drohenden weiteren Verwicklungen vorzubeugen. Unsere Bestrebungen sind, dank der verständnisvollen Mäßigung der japanischen Regierung, von Erfolg gewesen und werden mit dazu beitragen, Deutschlands Gewerbe und Handel ein Feld friedlichen Schaffens zu erhalten und zu erweitern. Den belagerten Verhältnissen im türkischen Reiche und der dadurch geschaffenen Situation ist unsere ernste Aufmerksamkeit zugewandt. Geringe seine Bündnisse und den bewährten Grundsätzen deutscher Politik, ist das Reich allzeit bereit, mit den durch ihre Interessen in erster Reihe betroffenen Mächten zusammenzuwirken um der Sache des Friedens zu dienen. Die Einmütigkeit des Entschlusses aller Mächte, die bestehenden Verträge zu achten und die Regierung Sr. Majestät des Sultans bei Herstellung geordneter Zustände zu unterstützen, begründet die Hoffnung, daß den vereinten Anstrengungen der Erfolg nicht fehlen werde.

Auf allerhöchsten Befehl erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Berlin, 3. Dez. Die Reichstags-Thronrede hat etwas thatsächlich Neues nicht gebracht. Was der Reichstag in ihr zur Vorlage bekommen hat, ist kein politisches Programm, sondern ein Arbeitsprogramm, und allerdings zu wünschen ist, der Reichstag möge das Jubiläum der Ereignisse des großen Jahres nicht durch unfruchtbare Parteifreitheiten begehen, sondern durch praktische und populäre Arbeit im Interesse des Ausbaues des Deutschen Reiches und seiner Einrichtungen. Sensationsgesetze liegen der Volksvertretung nicht vor, nur Arbeit für den Wochentag, manches Stück vielleicht etwas nüchtern, jedes aber wichtig und gründlicher Erörterung werth. Das Ausscheiden der finanziellen Vorlagen, also neuer Steuererträge, wenigstens für diese Session, wird schon mancher Unruhe und manchem sensationslusternen Treiben von vornherein die Spitze abbrechen. In konservativen Organen wird betont, daß die Thronrede sich wenig eingehend mit der Landwirtschaft befaßt und keine größeren Mittel zur Förderung der landwirtschaftlichen Interessen in Aussicht nehme. Was über die auswärtigen Beziehungen gesagt worden ist, entsprach durchaus dem, was man erwarten konnte. Höchstens ist aus dem Wortlaut des betreffenden Passus der Thronrede noch zu entnehmen, daß die bekannte ostasiatische Angelegenheit in Berlin keine Verstimmlung hinterließ. Gar nicht erwähnt ist in der Thronrede die Reform der Militärstrafgesetzbuchordnung.

Nach Eröffnung der Mittwochs-Sitzung des Reichstages durch den bisherigen Präsidenten v. Buol wurden bei der Präsidentenwahl 293 Zettel abgegeben. Davon war einer ungültig, 53 unbeschrieben und 229 lauteten für v. Buol. Dieser nimmt die Wahl mit einigen Dankworten an. Bei der Wahl des 1. Vizepräsidenten werden 290 Zettel abgegeben. Davon einer ungültig, 107 unbeschrieben, 169 lauten auf Schmidt (Elsfeld), der die Wiederwahl dankend annimmt. Zum 2. Vizepräsidenten wurde Spahn (Str.) mit 170 von 270 abgegebenen Stimmen bei 96 unbeschriebenen Zetteln wiedergewählt. Derselbe nimmt die Wahl dankend an.

Der Reichstag wählte die Schriftführer und Quästoren und erhebt sich zu Ehren der verstorbenen Mitglieder von

sprach er zu Georg, der über die plötzliche Reise seines Herrn auf das Höchste überrascht war, denn er mußte nur zu gut, daß der Freiherr das Reisen nicht liebte.

„Wenn Briefe ankommen, sollen Ihnen dieselben nachgeschickt werden?“ fragte der alte Diener, in der Hoffnung dadurch das Reiseziel seines Herrn zu erfahren.

„Nein,“ lautete die kurze Antwort.

„Wenn irgend Etwas vorfällt, — wohin soll ich Ihnen das melden?“ fragte der Alte weiter.

Der Freiherr warf ihm einen ungeduligen Blick zu, denn er errieth, daß nur die Neugier dem Diener diese Fragen eingab.

„Dann wirst Du es mir mittheilen, wenn ich zurückgekehrt bin,“ gab er zur Antwort, während er in den Wagen stieg.

Mergerlich schloß Georg die Thüre des Wagens, der schnell davon fuhr; dann trat er in die Hausthüre und blickte dem Dahinfahrenden nach. Durch seinen alten Kopf fuhren die sonderbarsten Gedanken hin. Er war gewöhnt, Alles was sich auf dem Gute zutrug zu erfahren, er glaubte, daß seinen Augen nichts entgehen könne, und seit noch nicht 24 Stunden war so viel Ungewöhnliches geschehen und er begriff nichts davon. Der Freiherr war gegen die Mächte der Exzellenz so freundlich gewesen und hatte mit den beiden Damen sogar im Park Kaffee getrunken. Dies war etwas so Unerhörtes, daß es genügend gewesen sein würde, um seine Gedanken 14 Tage damit zu beschäftigen. Dann hatte die Exzellenz den Freiherrn im Park aufgesucht und war sogar mit auf dessen Zimmer gegangen, lange Zeit hatten Beide dort mit einander gesprochen und nun war der Freiherr plötzlich fortgeritten.

Dies war mehr als sein alter Kopf zu fassen vermochte. Er pflegte seinen Bekannten zu versichern, daß er nicht neugierig sei und daß ein guter Diener überhaupt nicht neugierig sein dürfe, dennoch würde er den Gehalt eines Monats darum gegeben haben, wenn er die Lösung für diese verschiedenen Räthsel gehabt hätte.

den Sihen. Nachdem mehrere Anträge auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Werner (Reformpartei) angenommen waren, wurde eine Reihe von Urteilen bewilligt, darunter einen für den Abgeordneten Ahlward, der wegen einer unaussprechbaren Reise ins Ausland um Urlaub nachgesucht hat. (Stürmische Heiterkeit.)

Der Bundesrath nahm in seiner Sitzung vom 2. December den Gesetzentwurf betr. die Errichtung von Handwerkerkammern an und überwies die einschlägigen Eingaben und Resolutionen dem Reichstanzler.

Der Rücktritt des Herrn v. Köller wird allgemein als Thatfache behandelt. Die überraschende Wendung hat sich anscheinend in einer Audienz vollzogen, die der Minister des Innern gestern mit Hrn. v. Lucanus beim Kaiser hatte. Hier soll es zu einer ersten Auseinandersetzung gekommen sein. Ueber die Veranlassung gehen die Nachrichten auseinander. Man spricht von einem Zerwürfniß v. Köller's mit dem Kriegsminister, von seinem Streit mit Prof. Delbrück, den er bekanntlich wegen Beleidigung verklagt hat, um nach Erklärungen Delbrück's die Klage zurück zu ziehen; nach einer dritten Version hat er die Polizeimaßregeln gegen die social-demokratische Partei-Organisation angeordnet, ohne mit dem Reichstanzler sich in's Einvernehmen zu setzen. Mit der Führung der Geschäfte des Ministeriums des Innern während des Urlaubs des Ministers v. Köller ist Unterstaatssekretär Braunbehrens betraut worden.

Der Reichshaushaltsetat schließt mit einem Betrage von 1259 221 983 Mk. gegen 1239 250 441 Mk. des Vorjahres ab. Die fortwährenden Ausgaben betragen 1 136 389 424 Mk., die einmaligen ordentlichen Ausgaben 93 489 438 Mk., die einmaligen außerordentlichen Ausgaben 29 250 921 Mk.

Die „Berl. Corresp.“ schreibt: Die Frage, ob nach Lage der Gesetzgebung es zulässig sei, das aus Süddeutschland nach Preußen gebrachte Vieh allgemein einer Quarantäne zu unterwerfen, ist vom Landwirtschaftsminister verneint worden, weil alles Vieh deutscher Provenienz in veterinär-polizeilicher Beziehung nicht anders denn als preussisches Vieh zu behandeln ist. Dagegen erscheint es statthaft, daß aus versuchten Theilen des Reichs thierärztlich zu untersuchen und angemessener polizeilicher Beobachtung zu unterstellen ist. Den Regierungspräsidenten stehe daher frei, für die Dauer der Seuchengefahr entsprechende Anordnungen zu treffen.

England.

London, 4. Dez. Die Engländer haben nun die Expedition gegen den Aschantitönig (in Westafrika) definitiv beschlossen. Der erste Theil der Expedition ist bereits nach dem Orte seiner Bestimmung abgegangen. Genau vor zwanzig Jahren fand übrigens bereits eine Expedition gegen die Aschantis statt, die von dem heutigen Oberbefehlshaber der britischen Armee, Lord Wolseley, befehligt wurde und mit der Einnahme der Aschanti-Hauptstadt Kumassi endete. Damals leisteten die Eingeborenen einen ziemlich kräftigen Widerstand, heute hat man als Hauptfeind nur das Klima.

Rußland.

Petersburg, 4. Dez. Die Kaiserin-Wittve wurde telegraphisch an das Krankenlager des Großfürsten-Thronfolgers, berufen, dessen Zustand durch Hinzutritt einer Gehirnentzündung als hoffnungslos angesehen wird. Der Kaiser läßt sich täglich wiederholt Drahtberichte aus Abbas Luman senden. Die Abreise der Zarenmutter erfolgt heute.

Italien.

In der Sitzung der italienischen Deputirtenkammer führte Marquis Rudini einen heftigen Vortrag gegen Crispi, als dessen Erbe er gilt, sobald sich die Zeit derselben erfüllt hat. Er billigte zunächst die Entsendung eines italienischen Geschwaders nach dem Orient, falls die Re-

Die Erschießung des Försters, die ihn sehr erregt hatte, trat bei ihm ganz zurück gegen diese neuen Ereignisse die für ihn viel mächtiger waren. All seinen Scharfsinn nahm er zusammen, um sie zu ergründen, er gelangte indessen nicht weit damit.

Der Freiherr hatte ihm nicht aufgetragen, seine Abreise der Exzellenz mitzutheilen, dennoch hielt er es für seine Pflicht, der alten Dame zu melden, daß sie allein zu Mittag speisen müsse — vielleicht acht Tage lang. Er erwartete daß dieselbe noch mehr überrascht sein werde, als er selbst, und war erstaunt, daß sie die Mittheilung sehr ruhig hinnahm.

„Der Freiherr wird vielleicht acht Tage fort bleiben,“ fügte er hinzu.

Die Exzellenz nickte nur mit dem Kopfe. Wußte sie es bereits oder suchte sie ihr Erstaunen zu verbergen? Es gab für Georg eine neue Frage, die ihn beschäftigte und auf welche er keine Antwort fand.

Es war gut für Bassendorf, daß er verweist war. Wenige Stunden nach ihm kam ein Kommissär der Kriminalpolizei aus der Stadt an, um die Spur desjenigen der den Förster erschossen hatte, zu erforschen. Er nahm den Fortgehilfen des Försters zur Führung in der ihm unbekannten Gegend an und halb aus Neugier, halb zur Unterstützung gefellte der Jäger des Freiherrn sich zu ihm.

Granert wollte ihn sofort zu dem Hause der alten Dorothea führen.

„Wozu?“ entgegnete der Kommissär. „Die Schuld des Verfaßten ist noch durch nichts erwiesen und es ist das Verkehrteste, wenn man von vorneherein einen Verdacht faßt und denselben ausschließlich und eigenmächtig festhält. Sie selbst haben zugestanden, daß Sie den Burschen nicht mit Bestimmtheit erkannt haben.“

„Es ist außer ihm rings in der Gegend Niemand im Stande mit einem Rehe auf dem Rücken durch den Fluß zu schwimmen,“ war der Jäger ein.

Der Kommissär zuckte mit der Achsel.

gierung, den Intentionen Italiens getreu, sich jeder Schmälerung des ottomanischen Reiches widersetzen werde.

Amerika.

Der Präsident Cleveland gedachte in dieser Woche im Kongreß eine Botschaft zu verlesen, in welcher er die jetzigen Zolltarife vollauf billigt. Wie ein Telegramm aus Washington meldet, bedauert er, daß die öffentliche Sympathie für die Insurgenten auf Kuba sei, besonders jetzt, wo die Insurgenten die Ernte zerstört. Betreffs der Orientfragen heißt es in der Botschaft, daß die Regierung der Vereinigten Staaten mit allen Kräften die Armenier schützen werde.

Vor 25 Jahren.

Kriegsgefangene aus dem Jahre 1870.

Verailles, 8. Dec. Gestern Abend heftiges glückliches Gefecht der 17. Division auf dem Marsch nach Blois halbwegs bei Meung. Wir erwarteten dort noch mehr Widerstand. Ein Gefecht und eine Mitrailleuse genommen, 150 Gefangene gemacht. Wilhelm.

Verailles, 8. Dec. Im Vormarsch auf Beaugency stieß die 17. Division gestern westlich von Meung auf ein feindliches feindliches Korps von 15—17 Bataillonen mit etwa 26 Geschützen, und vertrieb dasselbe in lebhaftem Gefechte, in welches auch die 1. bayerische Division noch erfolgreich eingriff, aus allen Positionen. Der Feind verlor 260 Gefangene, eine Kanone und eine Mitrailleuse. An demselben Tage hatte die 6. Kavalleriedivision bei Salbris und die Avantgarde des 3. Armeekorps bei Meudon nordwestlich von Oien glückliche Verfolgungsgefechte gegen die Arrièregarde der den Rückzug fortsetzenden Voormee. v. Pöbdielsti.

Verailles, 9. Dec. Der Großherzog von Mecklenburg hatte gestern und vorgestern vor Beaugency ernste Gefechte mit den verstärkten Resten der Voormee aus Tours, die siegreich bekämpft wurden. Beaugency wurde besetzt, 1500 Gefangene gemacht, 6 Geschütze genommen. Gegen dergleichen Reste verfolgt die zweite Armee in geringerer Stärke auf der Straße nach Bourges. Wilhelm.

Verailles, 9. Dec. Nach dem siegreichen Gefechte am 7. setzte die 17. und 22. Division mit dem 1. bayerischen Korps am 8. den Vormarsch gegen Beaugency fort. Der Feind entwickelte zwischen diesem Orte und dem Walde von Marchenoir, außer dem am ersten Tage engagirt gewesenem Truppen, mindestens noch zwei Armeekorps der nach divergirenden Richtungen von Orleans zurückgewichenen Voormee, und suchte mit allen Kräften das Vordringen unserer Truppen aufzuhalten. Nichtsdestoweniger gewannen diese stetig Terrain und nahmen successive die Orte Gravant, Beaumont, Meijas und demnach auch Beaugency. 6 Geschütze und über 1000 Gefangene fielen dabei in unsere Hände. Am 9. wurden dem Feinde dann weiter die von ihm noch besetzt gebliebenen Ortshäuser Bonvalet, Villoreau und Cernay entrissen, wobei abermals viele Gefangene gemacht wurden. — Der wichtige Eisenbahnknoten Vierzon ist von dieserseits Truppen besetzt. v. Pöbdielsti.

Verailles, 10. Dec. Nach den Kämpfen der letzten Tage sollte den an der Voire befindlichen Truppen für den 10. Ruhe gewährt werden. Der Feind versuchte jedoch am Morgen mit starken Kräften die Offensive wieder zu ergreifen, wurde aber in einem bis zum Abend währenden, vorzugsweise durch Artillerie geführten Gefechte zurückgewichen. Die seitige Verluste sehr bedeutend, einige hundert Gefangene sind in unseren Händen. — General v. Manteuffel meldet, daß Dieppe von Truppen seiner Armee am 9. d. Abends besetzt worden sei. Ein Theil der 3. Feld-eisenbahn-Abtheilung nebst 50 Mann Infanterie sind in Cam überfallen und aufgehoben worden. v. Pöbdielsti.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Kausdruck nur mit Quellenangaben, gestattet.)

Der deutsche Reichstag wird in der jetzigen Session ein fest feiern, das für ihn selbst wie für das ganze deutsche Volk eine Hauptfeier unter den vielen ruhmreichen Gedenktagen dieses Jubeljahres darstellen mußte: den 25jährigen Gedenktag der am 21. März 1871 stattgefundenen Eröffnung des ersten deutschen Reichstages.

Wie am 18. Januar 1871 bei der Proclamation Wilhelm des Ersten zum Kaiser die deutschen Fürsten und deren Vertreter als eine Verkörperung der einheitlichen Regierung, der gereinen Macht des neuen Reiches erschienen, so kamen am 21. März zum erstenmale die vom deutschen Volke freigewählten Vertreter zusammen zur gemeinschaftlichen Arbeit am Wohle des neuen, großen Vaterlandes. Mit nicht geringem Stolz blickte unser Volk nach dem einfachen Hause, in dem die Erwählten aus allen Gauen von der Maas bis zur Memel, vom Alpenland bis zur Dänemarksgrenze rühtig schafften an der Vollendung und Aus schmückung des herrlichen Baues, dessen Fundament unter glorieichen Kämpfen gelegt ward. Dieser freudige Stolz auf seinen Reichstag blieb

„Das ist kein Beweis. Haben Sie vielleicht alle Männer der Umgegend Schwimmproben ablegen lassen? Und selbst dies würde nur wenig Bedeutung haben, denn in der Gefahr vermag der Mensch viel mehr zu leisten, als gewöhnlich, seine Kraft kann durch dieselbe verdoppelt werden. Führen Sie mich an die Stelle, an der der Förster erschossen worden ist.“

„Dort werden Sie nichts finden, bemerkte der Jäger. „Ich habe gestern den Ort bereits genau durchsucht.“

„Es wäre mir lieber, wenn Sie dies nicht gethan hätten,“ entgegnete Triebe — dies war der Name des Kommissärs. „Wonach haben Sie gesucht?“

Den Jäger schienen diese Worte zu ärgern.

„Es war doch möglich, daß der Bursch auf der Flucht irgend einen Gegenstand verloren hätte, der als sein Eigenthum erkannt wäre!“ gab er zur Antwort.

„Gewiß, es wird vielleicht aber auch Anderes dort zu finden sein, deshalb wollen wir uns an den Ort begeben,“ bemerkte Triebe.

Die beiden Jäger begleiteten ihn nach der Haide. Als sie auf der Stätte des Verbrechens angelangt waren, wollte Granert dem Kommissär die Stelle zeigen, wo der Förster von der Kugel getroffen und niedergesunken war.

„Die Stelle brauche ich nicht zu sehen, denn der Tod des Försters steht ja fest,“ erwiderte Triebe. „Wo stand der Wilderer, als er schoß?“

Der Jäger zeigte ihm einen Ort. Auf dem mit Heidekraut bewachsenen Boden war keine Spur mehr zu entdecken.

„Wo hat der Wilderer das Reh geschossen?“ fragte Triebe.

„Dort auf dem Felde.“

„Zeigen Sie mir die Stelle. Sind Sie bereits dort gewesen?“

„Ja.“

„Sie allein?“

(Fortsetzung folgt.)

dem Deutschen nicht nur im Kampfe der begeisterungsvollen Zeit nach dem Kriege, nein, er währte Jahre lang. Spalteten sich die Vertreter auch gleich in verschiedene Fraktionen, nahm man auch heftig Partei für eine oder die andere politische Gruppe, zog man auch leidenschaftlich zu Felde gegen die Führer solcher Fraktionen, deren nationale Gesinnung für weniger waschecht galt, so freute man sich doch des Gesamtreichstages, weil das hohe Haus sich nur aus fleißigen, zielbewußten Männern zusammensetzte. Schimpfte auch der Nationalliberal nach Kräften auf den Centrumsführer Windthorst, so bewunderte er doch ehrlich die Schlagfertigkeit und Nüchternheit der kleinen Excellenz. Die Centrumsleute hatten Respekt vor ihren liberalen Gegnern, die Rechten des „großen Eugen“ lasen Freunde und Feinde mit gleichem Vergnügen, kurz, man hatte auf allen Seiten Achtung vor den Leuten, die, ein jeder in seiner Weise, die Rechte des Volkes vertraten. Eine Reichstagsfraktion glich dem Concerte einer in allen Theilen wohlbesetzten Kapelle, dirigiert von Altmeister Bismarck. Damals galt es noch als eine hohe Ehre, Reichstagsmitglied zu sein.

Leider ist das heute anders geworden. Der Reichstag hat mit dem reichen Kredit, den ihm das Vertrauen des Volkes gewährte, schlecht gewirthschaftet, es ist mit seinem Ansehen bergab gegangen. Er wird mit seinen Mitteln bald zu Ende sein, wenn er sich nicht erinnert des Wortes: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ Will er das überkommene Ansehen wieder erwerben, so muß er vor allen Dingen Würde und Pflichtigkeit zeigen. Unnötig erscheint es uns, hier nochmals näher darauf hinzuweisen, wie oft in den letzten Jahren die Würde des „hohen Hauses“ verlegt wurde. Das unziemliche Verhalten vieler Mitglieder allein ist die Ursache, daß auch die Regierung die Volksvertretung nicht mehr mit dem ehemaligen Maße der Achtung behandelt. Noch mehr als die parlamentarischen Formen ist das Pflichtgefühl der Herrn Reichstagsmitglieder gesunken. Die Sessionen sind kurz, der Ferientage giebt's viele, trotzdem hält es heute schwer, bei wichtigen Abstimmungen auch nur die Hälfte der Volksvertreter zusammen zu bringen. Selbst bei dem Reichstag ausgehenden Anträgen, in welchen er der Regierung darlegen will, was er für nöthig hält, kann oft eine Beschlußfassung nicht stattfinden.

Diese Bequemlichkeit und Interessenlosigkeit ist eine Verleumdung des Volkes, das gerade in unserer Zeit viel von seinen Vertretern fordern muß. Der deutsche Reichstag wird seine 25jährige Jubelfeier nicht besser begehen können als mit dem festen Entschlusse, sich wieder würdig seiner Vorgänger zu zeigen, in glänzender Weise darzutun, daß dies lang ersehnte, schwer errungene Institut für alle Zeiten nützlich und lebensfähig ist.

Kurze Mittheilungen.

— **Dortmund, 4. Dez.** Die vorläufig ermittelte Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach der letzten Personenaufnahme vom 2. Nov. cr. 108340. Unsere Stadt hat seit dem Jahre 1890, also in 5 Jahren, um 20000 Seelen zugenommen.

— **Dortmund, 5. Dezember.** Der städtische Viehhof ist wegen des Auftretens der Maul- und Klauenseuche von heute ab gesperrt worden.

— **Stinghausen 6. Decr. 4. Dez.** Ein eigenartiges Malheur hatte dieser Tage ein hiesiger junger Mann beim Kartenspielen. Er verlor — nicht etwa seine Bauschaft, sondern seinen Fingerring. Um den letzten Stich zu machen, schlägt er mit seiner Hand so wuchtig auf den Tisch, daß ihm zum Erstannen und Entsetzen der Mitspieler ein Nagel vom Finger flog. Möge dieser Unglücksfall der üblen Angewohnheit, beim Auspielen einer Karte mit der Faust mächtig auf den Tisch zu hauen, zum Schaden der eigenen Finger und Nerven anderer Leute ein Ende bereiten.

— **Homburg, 4. Dez.** Eine traurige Familienscene ereignete sich im nahen Baerl. Die Gebrüder Peter und Johann S. hatten Zwistigkeiten. Diese reizten den Johann S. derart, daß er seinen Bruder niederstieß und sich darauf im Rhein ertränkte.

— **Der Schneidermeister Herman Dowe,** der Erfinder des fugefähigeren Panzers, liegt in Wiesbaden, wie uns von dort geschrieben wird, schwer krank darnieder. Auf dem Krankenbette hat er sich mit der Kunstschönin Miß Diana, die ihn seit längerer Zeit auf seinen Reisen begleitete, trauen lassen und ihr das Geheimniß seiner Erfindung anvertraut. Dowe war bei der Trauung so schwach, daß er kaum die Urkunde unterschreiben konnte.

— **Zum warnenden Beispiele** möge es allen schlecht einschänken den Wirthen dienen, daß das Schöffengericht des Amtsgerichts Münden einen Schänkehalter, der absichtlich den Gästen zu schlecht einrichtete, wegen Betrugs zu einer Gefängnißstrafe von sieben Tagen verurtheilte.

— **Baschweiler (Deresatz), 2. Dez.** Am letzten Sonnabend wurde hier zweifelsohne ein Scheintöchter begraben. Nachdem die Grube über dem Sarge des Feuerversicherungsagenten Jakob Dinter zur Hälfte zugeschüttet war, vernahm man in derselben ein Poltern. Danach öffnete man den Sarg und fand die Leiche in veränderter Lage. Die Beine waren gekrümmt und die Hände, die vorher mit einem Rosenkranz gefaßt waren, lagen jetzt frei, die Fäuste waren geballt; Dinter war inzwischen wirklich gestorben.

— **Strasbourg, 3. Dez.** Der „Elsässer“ meldet aus Muzig, auf der dortigen Drahtseilbahn erfolgte heute Morgen ein Zusammenstoß zweier Wagen, wobei drei Arbeiter getödtet wurden.

— **Breslau, 3. Dez.** (Eisenbahnunglück.) Gestern Nacht stieß bei dem Bahnhof Mochern ein Kohlenzug mit einem Rangierzug zusammen. Von dem Zugpersonal wurden 4 Personen schwer, 6 leichter verletzt. Die Waggons sind erheblich, 16 Güterwagen theils schwer, theils leichter beschädigt. Der Verkehr wurde nicht gestört.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 4. Dezember.** In der heutigen Schöffensitzung kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Der Fuhrmann Christian Ducharth sen., welcher am 17. Juli d. J. wegen

Diebstahls von Brennholz zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden war und gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt hatte, wurde, nachdem die Sache in die erste Instanz zurückverwiesen worden, wegen Diebstahls in 4 Fällen wiederum zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 2. Der Knecht Christian Kohlberger von hier wurde aus erhobenen Einspruch zu 1 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt, weil er mit Holzstücken auf einen Menschen geworfen hat. 3. Der Fuhrmann Hermann Ducharth von hier wird wegen öffentlicher Beleidigung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. 4. Die ledige Emma Schuppener aus Puderbach wird wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. 5. Der Lehrer a. D. Vetter aus Fischelbach wird unter Verwerfung seines Einspruches wegen unentschuldigtem Fernbleiben seiner Kinder vom Unterricht zu 1,50 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt. 6. Gegen den Korbmacher Friedrich Dauf aus Tretebach bei Naumland, welcher nicht erschienen ist, wird in dessen Abwesenheit verhandelt und derselbe wegen unberechtigten Fischens zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. 7. Der Arbeiter Wilhelm Lüdt aus Eiserfeld wird von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. — Zum Schluß wurde noch eine Privatbeleidigungssache verhandelt.

— **Verleumdung, 4. Dezbr.** In der gestrigen Schöffensitzung wurden folgende Sachen verhandelt: 1. Der Tagelöhner Wilhelm Klein von hier, welcher angeklagt war, seine Stiefmutter mit dem Vergehen des Verbrechens der Tödtung bedroht zu haben, wird in Anbetracht seiner Jugend und bisherigen Unbescholtenheit zu 7 Tagen Gefängniß verurtheilt. 2. Der Heizer Christian Kurz aus Mahausen bei Weiburg ist angeklagt, den Schmiedemeister Belz von hier mittelst eines gefährlichen Werkzeuges vorzüglich forderlich mißhandelt zu haben. Der Angeklagte will von der That nichts wissen, da er an dem betreffenden Abend angestrichen gewesen sei; giebt indeß die Möglichkeit der That zu. Durch die vernommenen Zeugen wird aber die That erwiesen und der bisher noch nicht vorbestrafte Angeklagte zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 3. In der dritten Sache, ebenfalls eine Körperverletzung betreffend, kommt der jugendliche Angeklagte, der übrigens wegen unbefugten Fischens mit einem Verweis vorbestraft ist, mit einer Geldstrafe von 50 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 10 M. 1 Tag Gefängniß tritt, davon.

Verschiedenes.

— **Zur Erleichterung des Weihnachts-Verkehrs** ist im Staatsbahnverkehr und im direkten Verkehr mit anderen, die gleiche Bestimmung annehmenden Bahnen die Geltungsdauer der am 23. Dezember d. J. und den folgenden Tagen gelösten gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer bis zum 2. Januar t. J. einschließlich verlängert worden. Die Rückfahrt muß zur Wahrung der Frist nach der allgemeinen Regel der Staatsbahnen am 2. Januar t. J. angetreten sein.

— **Reisende,** die ohne gültige Fahrkarte betroffen sind, werden gemäß § 21 der Verkehrsordnung in eine sofort zu entrichtende Geldstrafe von 6 Mark genommen. Diese Strafe trifft sowohl solche Fahrgäste, die unehelicher Weise die Fahrt ohne Fahrkarte angetreten haben, als auch solche, welche die gelöste Fahrkarte während der Fahrt verloren haben. Jedoch giebt es eine Möglichkeit für solche Reisende, denen die Fahrkarte abhanden gekommen ist, der bezeichneten Strafe zu entgehen, indem nämlich die Angabe der Nummer, welche die verlorene Fahrkarte getragen hat, genügt, um von der Strafe zu befreien. Allerdings bleibt immer noch die Nothwendigkeit bestehen, eine neue Fahrkarte für die abgefahrene Strecke nachzulösen. Da von den wenigsten Fahrgästen auf die Nummer der Karte geachtet wird und dieser Umstand häufig genug von wesentlicher Bedeutung werden kann, so verdient derselbe im weitesten Kreise Beachtung.

— **Corbach, 3. Dezember.** Eisenbahn Corbach-Frankenberg. Die wiederholt erörtere Streitfrage, ob die Linie der Eisenbahn von Corbach nach Frankenberg — das letzte Verbindungsstück der Strecke Marburg-Warburg d. h. des vielbesprochenen alten Bahnprojekts Bremen-Frankfurt — durch das Kr- oder Jitterthal gehen solle, ist nun entschieden worden. Die Eisenbahndirection Cassel hat sich unter eingehender Motivierung für die Linie durch das Jitterthal ausgesprochen. Die geeigneter und billiger sei. Der hiesige Kreisrat hat nunmehr beschlossen, für diese Linie den erforderlichen Grund und Boden zur Verfügung zu stellen und einen Kostenbetrag von 40- bis 45 000 M. auf die Kreisasse zu übernehmen.

— **Die verwahrlosten Kinder der Provinz Westfalen.** Das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten veröffentlicht alljährlich ausführliche Nachweisungen derjenigen verwahrlosten Kinder, welche in der Zeit vom Inkrafttreten des Gesetzes vom 13. März 1878, betr. die Unterbringung verwahrloster Kinder, ab je bis zum 31. März des Vorjahres in Zwangsverziehung untergebracht gewesen sind, bzw. welche sich an dem letztgenannten Tage noch in Zwangsverziehung befanden haben. Wir entnehmen der neuesten Ministerialverordnung auf diesem wichtigen, trotzdem aber in weiteren Kreisen verhältnismäßig recht unbekannten Gebiete des sozialen Lebens folgende die Provinz Westfalen angehende Angaben: Die Zahl derjenigen Kinder, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1878 bis zum 31. März vor. J. in Westfalen überhaupt in Zwangsverziehung untergebracht gewesen sind, beträgt 1244. Unsere Provinz hält sich damit zwischen den Provinzen Posen (1470) und Schleswig-Holstein (1065). Von dieser Zahl von 1244 Zwangsgöglingen sind inzwischen 34 widerrechtlich entlassen, 43 auf Grund förmlicher Beschlußes entlassen, 38 gestorben und 655 durch Ablauf des Endtermins der Zwangsverziehung weggefallen, so daß am 31. März v. J. zusammen noch 474 Kinder in Zwangsverziehung waren. Von denselben waren 178 in Familien und 296 in Privatanstalten untergebracht. Die Kosten, welche aus der Pflege dieser sämtlichen Zwangsgöglinge im letzten Etatsjahre entfallen sind, belaufen sich auf 66572 M. 48 Pf., wovon 33286 M. 24 Pf. dem Communalverbande der Provinz und 33286 M. 24 Pf. dem Staate zufallen. Die durchschnittlichen Verpflegungskosten betragen für jedes Kind auf die Dauer eines Jahres bei der Unterbringung in Familien (nur Kinder unter 14 Jahren) 120 M., bei der Unterbringung in Anstalten aber 221 M.

— **Ueber einen geheimnißvollen Mord** wird aus Köln a. Rh. berichtet: Am Montag voriger Woche wurde an der Deutzer Rheinseite die Leiche eines Mädchens aufgefunden, welche an der Kette einer dort ankernden Vaggonmaschine hängen geblieben war. Anfangs war zweifelhaft, ob die an der Leiche sichtbaren Verletzungen von Reibungen an der Kette herrührten oder auf einen Mord zurückzuführen seien; indeß scheint jetzt das letztere

festzustehen. Das Opfer der Mordthat ist die Tochter einer achtbaren Familie in Weiel und war gemeinsam mit einer jüngeren Schwester in einem größeren Kölner Wollwaaren-Geschäft als Gehilfin thätig. Ueber die Umstände, welche zu der schrecklichen That führten, erfährt jetzt die Niederrh. Volksztg. folgende Einzelheiten: Vor einigen Wochen fragte ein junger Mann, der in dem Geschäftshause eine elektrische Leitung hergestell, bei dem Mädchen brieflich an, ob es nicht mit ihm behufs späterer Verheirathung in Bekanntschaft treten wolle. Das Mädchen erwiderte, es sei schon deshalb nicht bereit dazu, weil er Protestant und sie Katholikin, sie aber fest entschlossen sei, niemals eine Miß-Ehe einzugehen. Verschiedene noch folgende briefliche Besuche um eine mündliche Unterredung ließ das Mädchen unbeachtet. Am Tage Maria-Opferung, als dasselbe mit der Schwester und einer Freundin aus der Abendandacht kam, stand der junge Mann an der Kirche und wiederholte seine Bitte wegen der mündlichen Besprechung. Das Mädchen ging, wenn auch widerwillig, darauf ein, bemerkte aber, als die Begleiterinnen von Fortgehen sprachen, zu diesen gewandt, sie käme sofort nach. Auf diesem Wege ist nun die Aermste geblieben. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß vorher eine lebensgefährliche Verwundung durch drei Stiche in den Leib und später erst der Sturz in den Rhein erfolgt ist. Das Portemonnaie war geraubt; dagegen fand die goldene Uhr, die auf 1/8 Uhr stehen geblieben war, sich im Kleide noch vor. Der junge Mann ist seit dem Tage der graufigen Mordthat spurlos verschwunden.

— **Bonn, 5. Dez.** Ein angeheurer Studirender aus Amerika hielt sich in diesem Sommer zwecks Erlernens des Deutschen einige Zeit in Bonn auf. Er besuchte bald eines der philharmonischen Concerte. Ueber die Eindrücke, die er dort empfing, verfaßte er seinen ersten deutschen Aufsatz. Dieser lautete folgendermaßen: „Die Deutschen haben am meisten die Musik. Einmal bin ich zu ein deutsches Concert gewesen, und es freut mich sehr, wenn hab' ich bemerkt, den großen Vortheil, den die Leute auf die Musik erwiehen haben. Es waren aber vielen Damen, die sichtbar die Harmonie liebten ganz nicht, denn zwitterten und schnatterten sie, gerade während der feinsten Stücke. Sie achteten ganz nicht die Freude der Anderen. Sie kamen zu das Concert, um nur zu klatschen und ihren Puh zu ausbreiten. Die Hunde sind verbot in das Concert zu kommen. Plauderhaften Damen dürfen mit den Händen gruppiert werden.“

— **Stade, 3. Dez.** (Vom Duzen.) In einem Kreisorte im Regierungsbezirk Stade wurde, wie das „St. Ztbl.“ mittheilt, der neuernannte Landrath in die Kreisdeputirtenversammlung eingeführt. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles bemerkt der Landrath im Laufe der Unterhaltung, daß die Deputirten, meist Landbesitzer, sich überall mit dem vertraulichen „Du“ anreden. Mit den Sitten und Gebräuchen der Landbevölkerung weniger bekannt, findet er dies auffällig und erkundigt sich bei seinem Tischnachbar, einem biedereren Gemeindevorsteher, wie es hier denn eigentlich mit der persönlichen Anrede gehalten werde und ob das Duzen überall im Kreise so üblich sei. „Jo, dat ist woll so“, erklärte der Gefragte mit harmlosester Miene, „unser uns in'n Döpp segt wie „Du“, blot de Herr Pastor und Du, Ji werd mit „See“ anredt.“ Der Landrath soll sehr belustigt gewesen sein; der Gemeindevorsteher ist nachher sein bester Freund geworden.

Geschwisterliebe.

Das Mutterauge wacht und beschirmt der Kinder Wohl, und Mutterpflicht ist es, Liebe zu säen und Liebe zu ernten; nicht nur die Liebe zu den Eltern wird die Mutter in das Herz des Kindes einpflanzen, sondern auch die Liebe zu den Geschwistern und den Mitmenschen. In dem Hause, wo ein wahres Mutterherz schaltet und waltet, wird auch die Geschwister unter einander wahre Zuneigung vereinen.

Die Natur des Kindes ist eine mehr oder weniger egoistische. Dadurch, daß sich eine Unmasse von Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf dasselbe vereinen, ist es gewöhnt, sich als den Mittelpunkt zu betrachten und den sich alles dreht. Auf sein Geschick eilt die sorgsame Mutter herbei; sein Weinen setzt Alles in Bewegung, und die größten Beschwichtigungsversuche werden gemacht. Sobald sich aber bei dem Kinde das eigene Denkvermögen eingestellt hat, soll es dazu gelehrt werden, auch die anderen Geschwister als gleichbedeutend mit sich anzusehen und mit ihnen in Eintracht und Liebe zu verkehren.

In manchen Familien findet man eine ganz ungerechte Bevorzugung des jüngsten Kindes, des Neffenkindes, auf das sich bisweilen ein außerordentliches Maß der Mutterliebe konzentriert. Muß das nicht die anderen Kinder dem Mutterherzen entfremden? Manche thörichte Mutter geht in ihrer überhöchlichen Liebe zu dem Jüngsten so weit, daß sie bei ihm die Verhältnisse gegen die anderen Geschwister übersehen oder entschuldigt und in dem Kleinen einen Tyrannen nicht nur gegen die anderen Kinder, sondern sogar gegen sich selbst erzieht. Das Leben mit seinen wechselvollen Schicksalen schildert nur zu häufig die Folgen jener Affenliebe. Wie viele Mütter büßen ihre Verschulden schwer an den mißrathenen Söhnen und Töchtern!

Doch hinweg mit diesen grauen Bildern! Wie traulich ist jenes Haus, in dem die Liebe waltet. Süße Eintracht verbindet die Herzen aller unter einander. Der Geist der Liebe läßt die Kinder sich gegenseitig veredeln. Das Beispiel und die Lehre der Eltern eifern sie an, gegenseitig Liebe zu üben und hilfsbereit sich beizustehen.

Und wenn später die heranwachsenden Geschwister nach allen Windrichtungen auseinanderziehen, sich selbst das Brod zu suchen oder ein eigenes Heim zu gründen, da hat die Fremde keineswegs ihre Herzen erkaltet lassen. In Gedanken und in Mittheilungen schlingen sich die Bande der Liebe nur um so fester, und das Elternhaus, von dem sie ausgingen, ist der Mittelpunkt und der feste Halt ihrer Liebe.

Und weiter, wenn sich einst die liebenden Augen der Eltern für immer geschlossen haben, da stehen die Geschwister nicht ganz vereinsamt an ihrem Sarge. Der Geist der seligen Eltern waltet auch ferner über ihnen, die gegenseitige Liebe, die Eintracht gewährt ein festes, beständigeres Zusammenhalten, und läßt sie erstarren für die Unbilden des Lebens in dem herben Kampfe ums Dasein.

Monats-Abschluß der Verpflegungskation in Grndtebrück für den Monat November 1895.

Es wurden verpflegt im Ganzen 111 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachverpflegung 88, mit Mittagsverpflegung 3 und mit Sonntagsverpflegung 20. Arrestverpflegung erhielt — Person. Kosten 71,70 M. Gearbeitet haben 111 Personen unges. 222 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderchein war vorhanden bei 108 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei 3 Personen.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland. Vertreter gesucht!

Für die Herbst- und Winteraison empfiehlt in guter Qualität und reichhaltiger Auswahl reinwollene und halbwollene

Kleider- und Unterrockstoffe

in Lama, Damentuch, Flanell, Baumwollbiber etc.

Kaputzen, Shales, Tücher. Kinderkleidchen, Röckchen und Mützen.

Herren- und Damen-Unterjacken, Hosen und Westen.

Handschuhe in allen Größen und Preislagen. Biber-Betttücher und Bettdecken.

wollene und baumwollene

Strick- und Häkelgarne,

sowie alle übrigen Artikel zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

F. r. Metz.

ff. Anisformen

hat billigt auf Lager
Laasphe. Aug. Mittelmann.
Lahnstraße.

Regulir-Oefen und Herde,

sowie alle sonstigen Gutswaren offerirt zum Hüttenpreis
Breidenbach. Louis Ritter.

Käse:

Golländer, Eidamer, Schweizer, Limburger

empfehl
Laasphe. Ludw. Gsch.

Meine diesjährige Weihnachts-Ausstellung

in Galanterie-, Leder- und Korbwaaren, Gesang- und Bilderbücher, Jugendschriften sowie einer sehr grossen Auswahl

Kinder-Spielsachen

ist eröffnet.

Indem ich höflich bemerke, daß ausschließlich **Neuheiten** ausgestellt sind, hoffe durch prompteste Bedienung, große Auswahl und äusserst billige Preise meine geehrten Kunden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Laasphe.

Hochachtungsvoll!
W. JUNG.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Banse beabsichtigt, 75 ar Fichtenbestand auf'm Berg, in der Nähe des Dorfes, 45jährig 150—200 Festmeter enthaltend, auf dem Stamme zu verkaufen.

Die Stämme eignen sich zu Bauholz, Schleif- und Grubenholz. Der Abtrieb muß bis zum 1. August 1896 erfolgen.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe ist Termin auf **Mittwoch den 11. Dezember c., Nachm. 2 Uhr** im Hause des Wirths Frank in Banse anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Zahlungs- u. Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben. Banse, den 28. November 1895.

Der Amtmann.
Drees.

Wegen Aufgabe der Dekonomie sollen **Donnerstag den 12. Dezember l. J., Vormittags 9 Uhr** auf dem Pfarrhofe in Buchenau öffentlich meistbietend versteigert werden:

4 große, starke Fahrkühle, gute Milchkuhe, 1 mit einem Kalbe, 1 Wagen mit dreifacher Rüstung (für Dung, Holz und Ernte), 1 Pflug, 1 Egge, 2 Kartoffelpflüge, 1 Sauchefäß, 1 sehr leistungsfähige Dreschmaschine (mit Schütteler), 1 Futterschneidemaschine, 1 Dickschneidmühle, 1 Fegemühle, 5 Soche, 3 Bauchriemen, Ketten, sowie verschiedene landwirthschaftliche Geräthe.

Buchenau, 4. Dezember 1894.

Schneider, Dekan.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Am Samstag den 14. Dezbr. c., Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn Fr. Schuppert (Steinweg) eine ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Dechargirung der 1894er Rechnung.
2. Wahl einer Commission zur Prüfung der Rechnung pro 1894.
3. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
4. Verschiedenes.

Fr. Loos I, Vorsteher.

Die ordentliche Generalversammlung des Teudinger Spar- und Darlehnskassenvereins e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht findet

Samstag den 14. Dezember, Nachm. 2 Uhr im Locale des Gastwirths Wilhelm Müller hier statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der Kasse.
2. Ergänzungswahlen der Vorstandsmitglieder.
3. Ergänzungswahlen des Verwaltungsraths.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zur bevorstehenden

Weihnachts-Saison

empfehle:

Knaben-Anzüge sowie Knaben-Pelerinen-Mäntel in großer Auswahl.

Ferner

Kragen, Manschetten und Vorhemden, in Leinen, Gummi und Papier in allen Weiten und Facons.

Sodann erlaube mir ganz besonders auf eine neu angekommene Auswahl

Gravatten und Shlipse aufmerksam zu machen.

Fr. Loos I, Laasphe

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

zeige ich hiermit ergebenst an und lade freundlichst zum Besuche ein.

Laasphe. **Aug. Jmgardt.**

Vor
Nachahmungen
wird gewarnt!

Ein

kräftiger Magen

und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ulrich'schen

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich gefundenen Kräuterarten mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammenfügung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25 u. Mk. 1.75** in: Biedenkopf, Battenberg, Hilchenbach, Netphen, Straßbergbach, Gladenbach, Dillenburg, Haiger, Ferndorf, Crombach, Weidenau, Siegen u. s. w., in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein!

Für Zahnleidende!

Montag den 9. Dezember bin ich in Laasphe, Restaurant Ludwig Koch anwesend.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schiefer gewachsener Zähne u. s. w. werden in mir solcher Weise ausgeführt.

Kramer
aus Biedenkopf.

Kathol. Gottesdienst

in Grndtebrück
Dienstag den 10. d. Mts.,
Morgens 9 1/4 Uhr.

2000 Stück

auf Bahnhof Grndtebrück und Löhel lagernde alte buchene Bahnschwellen werden aus der Hand gegen gleich baare Zahlung verkauft.

Bahnmeister Lemke,
Grndtebrück.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen allen Bekannten hierdurch ergebenst an

Ph. Hock und Frau
Emmy geb. Bald.

Buchum, den 3. Dezbr. 1895.

Mehrere fleißige und nützliche

Holzarbeiter,

welche mit Vollgatter, Horizontalgatter und Kreissägen arbeiten können, werden für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn auf sofort gesucht von

Atorff & Cie.,
in Kirchhain.

Zwei tüchtige

Schreiner

per sofort gesucht.

C. & L. Pfeil,

Biedenkopf,
Maschinen- u. Blockfabrik.

Gesucht für sofort ein junges, kräftiges **Landmädchen** für Apothekenarbeit, ferner zu Weihnachten ein in jeder Küche- und Hausarbeit erfahrendes

Mädchen

bei hohem Lohne. Näheres in der Expedition.

Ein Dienstmädchen

für Küche und Hausarbeit von einer kleinen Familie gesucht. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Zur gefl. Beachtung!

Unterzeichnete beabsichtigt vom 6. Januar 1896 ab für **Erndtebrück und Umgegend** einen **sechswöchentlichen Kursus** im Nähen und Zuschneiden in Erndtebrück zu eröffnen.

Anmeldungen nimmt Herr Schuhmachermeister **Belz** in Erndtebrück entgegen.

Schriftl. Anmeldungen zu richten an **Minna Heide** in Weidenau Schulstraße 14.

Kaufm. Schnell- und Schöne

Schreib-Unterricht



Einfache und doppelte

Buchführung.

Stenographie (Gabels.) u. engl. Unterricht.
Besuch gratis und franco.

H. Ritter, Frankfurt a. M.

Institut für schriftlichen Unterricht.

Aufkohlen I,

Anthracit-Rüsse II,

und **Braunkohlen-Brikets**

in bester Qualität offerirt billigt

Louis Ritter,

Breidenbach.

Hierzu Nr. 48 des Illust. Familienbl.